

Canta Violino

Autor(en): **Rigozzi, Ettore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **27 (1924)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CANTA VIOLINO.*)

Von Ettore Rigozzi, St. Gallen.

Anno 1698. In Cremona.

Ueber die Piazza San Domenico, die in der Morgenfrühe noch still lag und verlassen, schritt langsam ein Mann. Ein hoher, hagerer Fünfziger. Sein Gesicht trug den Schatten tiefer Trauer. Zuweilen blieb er stehen, legte die Hand auf die Augen, wie um einen Schmerz zu vergessen. Seine Schultern zuckten leis . . .

Antonio Stradivari, der berühmte, bewunderte Meister, war Witwer seit dem letzten Stundenschlag. Quer und blendend warf die Sonne ihre ersten Strahlen über den einflamen Platz. Dem Trauernden war's, als schiene sie nur für ihn, grell, unerbittlich in seinen Schmerz hinein.

Droben, im schönen Haus, lag Francesca, die Gefährtin seines Lebens. Bleich, tot. Und doch mit zufriedem Lächeln. Erlöst, nach dem Sturm einer qualvollen Fiebernacht . . .

Gemach begann der Alltag zu erwachen. Ein Maultierkarren ratterte fern. Ein Obsthändler rief. Der Bäckerjunge rannte. In einer Seitengasse hoben Stimmen zu zanken an. Weiber zogen über den Platz, mit Buch und Rosenkranz. Von San Domenico läutete die Glocke zur ersten Messe.

Stradivari wandte sich nach Hause zurück. Da trat ihm Angioletta in den Weg, die Zwanzigjährige. Sie kam vom Brunnen. Trug auf dem Nacken ein Joch, daran, an festen Stricken, zwei volle Kupferkessel.

Sie lachte den Meister an mit ihren braunen Augen und stellte ihre Kessel hin:

«So früh schon - Messer Antonio! Wie geht's eurer Francesca? - Aber - ihr seid ja so ernst?»

Er deutete nur mit dem Kopf seinem Hause zu. Angioletta verstand sogleich.

«Arme Francesca; - o povera cara Francesca!» Sie bekreuzigte sich. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie ließ die Kessel stehen, drückte Stradivari schnell die Hand und eilte davon, die Tote ein letztes Mal zu grüßen . . .

Stradivari sah ihr nach.

War sie eine Hexe?

Wie kam es, daß Leid und Trauer um die Verblichene ein tiefes Wohlgefallen an diesem jungen Ding nicht wegzuscheuchen vermochten, jetzt, kaum daß der Tod ihm Teuerstes geraubt? Schien ihm nicht Francesca, dort zwischen den geweihten Kerzen, mit gefalteten Händen, eine Fremde, eine Niegekannte zu sein? Und doch war sie ihm mehr als je eine andere ihm sein würde . . .

«War . . .! Angioletta aber ist. Angioletta heißt das Leben, heißt die Jugend. Wird sie dich lieben, die Hexe, die drei Jahrzehnte jünger ist als du? - Niemals.»

Seine Füße trugen ihn zurück, kaum daß er es wußte.

Am Bett der Toten sank er nieder, in Reue und Scham: welch furchtbares Rätsel ist das Menschenherz!

*

Die Tage vergingen. Francesca trug man zu Grabe. Die ganze Stadt gab ihr Geleit. Ehrte auf ihrem letzten Weg, durch solche Teilnahme, auch die Größe des trauernden Meisters. - Ein paar Tage noch sprach man von ihr. Dann begann langsam die Zeit den Schleier der Vergessenheit zu weben. -

*

Angioletta kam von Zeit zu Zeit in Stradivaris Werkstatt. Mit einem Blumenstrauß etwa. Oder mit irgend einer fröhlichen Neuigkeit. Immer mit einem freundlichen Vorwand, um nach der Geige für Filippo zu fragen, die nie zur Vollendung kommen wollte. Sie ahnte nichts von den Gefühlen in Stradivaris Brust. Ahnte nichts von seiner Sehnsucht nach ihr; nichts von der stillen Eiferlucht; nichts von jener leisen Angst, durch einen Blick, durch verräterische Zuneigung lächerliches Geständnis abzulegen.

Sie liebte Filippo Lotti, den jungen Maestro, dem sie als Geschenk ein Instrument von Stradivari in die Ehe bringen wollte.

*) Eine Episode aus einer größeren Novelle des Verfassers.



A. LEDERGERBER

KÜRSCHNER

NEUGASSE 44 / ST. GALLEN



PELZWAREN

Füchse, Skunks etc.

Jackette und Mäntel

ab Lager und nach Mass

Denn Stradivari, der ein Freund ihres verstorbenen Vaters war, hatte ihr zum Preis von acht Dukaten eine Geige für ihren Geliebten zugefagt.

«Aber, Meister Antonio,» klagte sie mit schmollendem Stimmchen, während sie verlegen an einer viola d'amore zupfte, die an der Wand hing, «ihr habt mir versprochen, daß die Geige für Filippo bis Sonntag fertig sei, - ihr wißt doch, daß er das große Preludio mit den Trevifanermönchen spielen soll. Ich fürchte, seine kleine Albani-Geige wird gegen die Gamben und Violen des Dalla Costa nicht aufkommen. Und er soll doch glänzen, mein Filippo. Das kann er aber nur mit einem Instrument von euch. Wird die Geige für meinen Filippo auch so einen strahlenden Ton bekommen wie jene, die ihr für den Herzog von Mantova gefertigt habt? Gewiß ja, Meister Antonio. Ich bin zwar nur die Angioletta und kann euch nicht mehr als acht Dukaten geben; aber aus eurer Hand geht nur Göttliches hervor. . . .»

«Liebst du ihn wirklich so sehr, deinen Filippo?»

«Oh, Meister, ihr wißt ja selbst, was für ein Künstler er ist und welch ein edler Mensch. Neulich sagte er mir, er würde sein Leben und seine Kunst opfern, um mich nicht zu verlieren.»

«'s ist gut, Angioletta. Auf Sonnabend soll er seine Geige haben, - sieh her, nur noch die Wirbel fehlen und ein passender Steg.»

Er zeigte ihr ein Instrument, ein prachtvolles Stück, von wahrhaft klassischem Bau, mit feurriggoldrotem Lack (dem «geheimnisvollen Blut» der Cremoneser-Fichte), die Zargen und der Boden in geflammtem Holz, die Schnecke kühn gefchwungen; das Ganze ein wahres Meisterwerk und eine Augenweide.

«So schön dies Stück im Ansehen ist, so schön wird es klingen, Angioletta. So sollte es auch bei den Menschen sein: in einem schönen Körper ein schöner Geist. Leider ist das nicht immer so. - Hör', Angioletta, behalte deine Dukaten. Wir wollen deinem Bräutigam zusammen diese Geige schenken. Hier, - lies!»

Sie schaute etwas links durch die F-Löcher in das Instrument

hinein und las auf dem länglichen Zettel in gedruckten Lettern: Antonius Straduarus Cremonensis faciebat Anno 1698; und darunter, klein, in Handschrift: Al illustrissimo maestro Filippo Lotti in memoria. L'autore ed Angioletta Ridolfi.

Sie blickte auf. Erstaunt, ungläubig. Kaum faßte sie es.

«Wirklich? - Das ist euer Ernst? Ihr wolltet . . .?»

Sie machte keine Worte mehr. Fiel ihm um den Hals, stürmisch, ausgelassen, in kindlicher Freude. Befann sich plöglich. Nahm errötend seine Hand und küßte sie ehrerbietig.

«Wie gut ihr seid! Wie soll ich euch danken? Wie darf ich das annehmen, von euch, dem Berühmten . . .?»

«Freue dich, Angioletta, und frage nicht lange! Das Beste, was uns das Leben gibt, kommt unverhofft. Auf Sonnabend also!»

«Addio, lieber Meister. Guten Abend. Und tausend Dank nochmals.»

Unter der Türe drehte sie sich um, . . . warf ihm eine Kußhand zu.

Dann verhallte ihr leichter Schritt durch den Korridor auf die Straße hinaus. - Stradivari war allein.

Er nahm wieder die Geige zur Hand. Betrachtete sie lange.

Nach vielen Jahren hätte er in jener Zeit wieder Versuche gemacht: Bau, Dichtigkeit des Holzes, Maße, Proportionen, Weichheit und Härte des Firnisses erforscht, - um zu endgültiger Erkenntnis zu gelangen, daß Form und Arbeit, wie er jetzt sie pflegte, letzte, restlose Lösung des Problems des Geigenbaues sei. Dies Werk hier, aus Wissen, Können und Gefühl erstanden, ward zum Modell, von dem nicht mehr abzuweichen war.

Sinnend faß er, über die «Angioletta-Geige» gebeugt. Und wie als Beschwörung sprach er: «Erstaunliches wird noch dem Menschengelinge. Geheimnisvolle, von uns noch ungekannte Kräfte wird er finden. Die Wagen werden ohne Pferde gehn. Vielleicht werden die Menschen fliegen und der große Lionardo, einst als Phantast verlacht, wird recht behalten. Mit Maschinen werden sie Urkräfte bannen, Hindernisse überwinden in taufend

Liegenschafts-Bureau

THEOPHIL ZOLLIKOFER & CO.

Telephon-Nummer 33.51

ST. GALLEN

Multergasse Nr. 43

Wir besorgen prompt und gewissenhaft alle im
Liegenschaftsverkehr vorkommenden Angelegenheiten
wie:

Vermittlung von Verkauf, Kauf, Tausch, Pacht von Liegenschaften

kostenfrei für Käufer, ortsübliche Provision für Verkäufer

Verwaltung
von **Miet- und Pachtobjekten** unter
fachmännischer Leitung

Schatzungen
Expertisen, Gutachten, Informationen
über **Liegenschaften**

Vermiet-Bureau

von **Wohnungen, Geschäftslokalitäten, Wirtschaften, Landgütern** etc.

Erfindungen und Verbesserungen. - Aber du, die Geige von Cremona, wirst bleiben wie du bist: Vollendung. - - -

Sonntags im Chor von San Domenico spielte Filippo Lotti.
Die Kirche war von Gläubigen gefüllt.
Orgelklänge verrauchten *descrescendo*

Sanft und weich huben die Trevisaner Violen an, vibrierten mit Inbrunst durch den Raum in wunderfamen Harmonien, - aus denen leis eine Melodie erstand. Sie wuchs empor wie ein überirdisch verklärtes Gebet, das unlagbar ergreifend zu Herzen ging.

War's die Kunst des Geigers, oder war es Stradivaris Instrument, das wie von selber klang, mit eigner zauberischer Stimme? Lag die Liebe beider Männer zu Angioletta in Ton und Melodie?

Stradivari stand abseits an einen Pfeiler gelehnt. Aus dem Gefang seines eigenen jüngsten Werkes klang ihm verführender Trost zu stiller Entfugung entgegen, - in reiner, selbstloser Freude am Glück zweier Menschenkinder.

«Canta violino, - canta,» sprach er in Gedanken, «singe, Geige, du wunderbare, heut und in fernen Zeiten. Belchwöre das Belte im Herzen der Menschen! Rede jene Sprache, die, ohne Worte, zum Gefühl spricht, deutlicher als alle Weisheit!

Canta, - canta violino!»

Das Genie. Er schüttelt die Mähne, — er hebt den Blick,
Er streift aus der Stirn die Locke zurück.
Er setzt sich hin, an sein Klavier,
Und streichelt es sanft, wie ein zahmes Tier.
Er raste eine phantastische Phantasie,
So phantastisch wie heute, raste er nie —.
Nun wieder zärtlich und leis und rein,
Bei Gott, das könnt' eine Träne sein.
Es kräuselt sich eine bizarre Figur
Hinauf in der oberen Lagen Spur.
Ein gebroch'ner Akkord, — eine seufzende Terz,
Vorüber ist der musikalische Schmerz.
Er hat geendet, — o welches Glück,
Er sinkt erschöpft in den Alltag zurück.

Ettore Rigozzi.

Broderies, Lingeries Ed. Sturzenegger

(Aktiengesellschaft)

No. 12 St. Leonhardstrasse



Stickereien, Damenwäsche

Roben und Blusen

Taschentücher

Uebendecken, Milieux, Läufer

Kissen und Sachets

vom Einfachsten bis zum Feinsten



Eigene Fabrikation Reelle Bedienung

Billige Preise



GG. SCHERRAUS & CO.

ZUM TRURING-ECK



UHREN, BIJOUTERIE

Fachmännische Bedienung

Besteingerichtete Reparatur-Werkstätte

für komplizierte Arbeiten